

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

Herausgirt von Leopold Kordeisch.

II. JAHRGANG.

N^o 44.

Montag am 30. September

1839.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zustellung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stock.

Frage an Liebchen.

Es warf der Mond sein falbes Licht
Durch meines Fensters Gitter,
Ich blickte ihm in's Angesicht
Und spielte auf der Zither.

Wohl sang ich da manch' Liedchen auch
Dem heiligsten der Triebe,
Und wehte es, nach Sängers Brauch,
Dem kleinen Gott der Liebe.

Da schien es mir im weiten Gang
Wie Flügelschlag zu rauschen,
Schnell hielt ich inne im Gesang,
Und legte mich auf's Lauschen.

Schon hatte auch ein lichter Schein
Mein Kämmerlein durchzogen,
Und sieh'! -- Gott Amor trat herein,
Mit Köcher, Pfeil und Bogen.

Und freundlich seht' er sich zu mir
Am Gitterfenster nieder;
Ich aber sang ihn für und für
Die fröhlichsten der Lieder.

Und als ich so bei Spiel und Tand
Den frohen Sang geendet,
Da reicht' er mir die kleine Hand,
Und sprach zu mir gewendet:

„Das Liedchen mir gar wohl gefiel,
„Das du mir vorgesungen;
„Darum auch hat dein Meisterpiel
„Dir meine Gunst errungen.“

„Und da es dir so gut gelang,
„Lust in mein Herz zu schütten,
„So mügest du von mir zum Dank
„Dir eine Unad' erbitten.“ --

„Längst wohl bekannt ist's deinem Sinn,
„Was meinen Kummer heilet,
„Drum eile, eile schnell dahin,
„Wo meine Liebe weilet;“

„Drück' ab den Pfeil in's kalte Herz,
„Wo strenge Kälte wohnt,
„Dass sie, erglüht vom süßen Schmerz,
„Mit Gegenlieb' mir lohnet.“

„Und sollte dir, du kleiner Mann,
„Dies Wagestück gelingen,
„So will ich dir zum Dank sodann
„Die schönsten Liedchen singen.“ --

Da lächelste der lose Wicht
Und sprach: „Was du begehret,
„Das sey von mir aus Dankespflicht
„In Gnaden dir gewähret;“

„Denn eh' der Tag die Nacht verbannt,
„Will ich ihr Herz umfalten!“
So rief der Kleine und verschwand. --
Sprich! hat er Wort gehalten? --

Carl Seidl.

Ein Beitrag zur Geschichte der Krainischen Slaven.

Von Joseph Buchenbain.

III. Gebräuche der Unterkrainer bei den Todten.

Ist Jemand in einem Hause gestorben, so wird er, nachdem man ihn gewaschen, welches Amt gewöhnlich Nachbarn übernehmen, in seinem besten, oder Sonntagsgewande auf eine breite, mit einem weißen Leintuche überzogene Diele in der gewöhnlichen Betthöhe aufgebahrt. Zu seinem Kopfe stellt man ein einfaches Kreuzifix, und zu den Füßen ein mattglimmendes Oellämpchen, als die Symbole des Glaubens und der Liebe. In den zierlich in einander gefügten Händen hält der Todte (mertzlich) ein kleines Kreuz nebst dem Rosenkranz. Den ledig Verstorbenen pflegt man überdies noch einen Blumenstrauß in die Hände zu geben, wie auch sonst mit Blumen zu schmücken. Eine Schale mit Weihwasser, worin ein frischer Rosmarin- oder Buchsbaumzweig zum Besprengen, wird zu den Füßen gestellt. Den Tag hindurch kommen und gehen wechselweise Freunde, Bekannte und Nachbarn, um den Todten zu besprengen (kropiti) und bei ihm zu beten. Sie trösten die Hausleute und Verwandten, wiederholen sich die guten Handlungen des Verstorbenen und vereinigen die frommen Wünsche mit den Zurückgebliebenen, mit Hinweisung auf ein jenseitiges Wiedersehen; ein Gebrauch, der von jenem

des Alterthums wesentlich abweicht, wo betrunkene, alte slavische Klageweiber gedungen waren, den Todten heulend zu umstehen, als gäbe es kein Wiedersehen mehr und keine Auferstehung.

In einigen Gegenden werden, wenn der Todte aufgebahrt liegt, Abends zwei Unschlittkerzen in Form eines Kreuzes in den Ecken der Stube angezündet, zum Zeichen, daß Jemand im Hause vermißt werde.*)

Auf den Abend versammelt sich beinahe das ganze Dorf im Hause des Verstorbenen. Zuerst werden Gebete, besonders der Rosenkranz, angestimmt, sodann geistliche Lieder gesungen, welches Alles bis in die späte Nacht dauert. Gegen Mitternacht aber wird der Todte mit einem Leintuche bedeckt und darauf Wein oder Branntwein aufgetragen, wobei man sich Märchen ernst und heitern Inhaltes erzählt. Auch durch einige einfachen Gesellschaftsspiele, wie sie gerade der Landmann hat, pflegen sich die Wächter die Nacht zu verkürzen. Diese Nachtwache heißt: „merlilška straha“.

Ist der Todte nach der gesetzlichen Frist in seinen hölzernen Sarg, flachgezimmert aus vier Brettern, hineingelegt worden, so pflegt man ihm einige Heiligenbilder und einen Rosenkranz mitzugeben, und bedeckt ihn mit einem Stück neuer Leinwand (valizhje), damit er, nach dem Glauben des Landmanns, einst zum allgemeinen Weltgerichte auferstanden, seine Blöße bedecken könne. Der Sarg wird nun vernagelt und auf zwei gleich liegende Stangen, die mittelst gewundenen Weidenruthen in einiger Entfernung von einander verbunden sind, gelegt. Ueber den Sarg wird sodann in Ermangelung eines Bahrtuches ein Leintuch gebreitet, und die vier Träger laden ihn auf ihre Schultern und folgen einem voranleuchtenden Weibe, begleitet von den Anverwandten, Freunden, Bekannten und Nachbarn des Verstorbenen, unter beständigem Gebete für sein Seelenheil, bis zur Pfarrkirche. — An der Kirchhofthüre wird der Sarg niedergestellt, bis unter Glockengeläute der Pfarrgeistliche im Ornate anlangt und den Todten in die Kirche einführt. Während des nun folgenden Seelenamtes werfen gewöhnlich die Träger erst das Grab auf, deren Pflicht es auch ist, den Verbliebenen unter Gebet des Geistlichen und der Anwesenden einzuscharren, dessen Grab die letzteren mit Weihwasser besprengen und oft mit Feldblumen aus schmücken.**)

Nach Erfüllung dieser letzten Pflicht kehren die Verwandten in die ehemalige Wohnung des Verstorbenen zurück, und nehmen das für sie mittlerweile bereitete Todtenmahl (pogrebkhina) ein. Dasselbe besteht nicht in Fleisch-

speisen, sondern gewöhnlich in Hirsebrei, Kraut, Hülsenfrüchten, Heidensturz mit Rufsbrühe, Kartoffeln, gekochten Rufs- und gebackenen Honigstrudeln, gesäuerten Nudeln etc. und den Beschluß machen gekochte gedörrte Zwetschken und Birnen. Wein fehlt indessen beim Todtenmahle keineswegs. Vor und nach dem Essen wird für den Verstorbenen gebetet, und während des Mahles beinahe bei jedem Trunke des Verewigten gedacht.

Am siebenten Tage verfügen sich wieder alle Verwandten in die Pfarrkirche, wo das Seelenamt mit Libera für den Todten abgehalten wird, welches „sedmina“ heißt. An diesem Tage wird zum letzten Male noch allgemein des Verbliebenen gedacht, bis man endlich nach und nach, wie alles Irdischen, seiner vergißt.

Der Tenorist.

Genrebild aus Italien.

Italien, dieses Stück des Himmels, das einst auf die Erde gefallen ist, hat die Unterscheidungen und Conderungen dieser noch nie recht begriffen und erlernt, und wird es auch nie. Der Lazzaroni und Bagabund ist im Besitze der höchsten Pracht der Natur und Kunst. Seines Zimmers Wände sind die Säulen unsterblicher Tempel oder die Marmorhallen stolzer Palläste; den Bettbaldachin durchstücken ewige Sterne, Zephirflügel und Fächer aus Jasmingebüsch wehen ihm Kühlung im Sommer — eine feurige Sonne durchglüht seinen Winter, Orange und Angurie bietet ihm Nektar, und von den Bäumen fällt Ambrosia in seinen Schooß. Die Nachtigall, die bei uns im Norden einen kurzen Monat klagt, bringt ihm durch einen langen, seligen Frühling jubelnde Serenaden. Aber die Natur schuf auch seine eigene Kehle rein und melodisch. Während der Nordländer mit heiseren Raben um die Wette krächzt, findet bei ihm jede Lust, jede Freude den hellen, klingenden Ton. Das einsam selige Liebelied erschallt — der dithirambische Chorus. Entzückt horchend schenkt der Wirth ohne Bezahlung den feurigen Nebenast, und dem Jünglinge mit zerrissener Jacke, doch mit stolzer Athletenstirne und mit kühnem Feuerblicke, öffnet sich die geheime Pforte des Marmorhauses und die Duenna zieht ihn lautlos über Teppiche und Mosaik. Aber noch ein Ohr hatte sich entzückt und neugierig gespißt, es war das des Impresario; die Zunge, die die schmalen Lippen befeuchte, schien selig an den reinen, süßen Honigtönen zu schlürfen; das eingedrückte Auge berechnete die Einnahmen in San Carlo. Der kluge Mann läßt den nächtlichen Sängler nicht mehr aus dem Auge. Geduldig und verschwiegen geht er in der lauen Nacht vor dem Pallaste auf und nieder, und drückt den erschreckten Flüchtling am frühen Morgen in seine Arme. Er hat heute ohnedies minder ruhig geschlafen, als sonst auf den Marmorstufen des palazzo; er schreitet unsicher, noch scheinen englische Federn unter seinen Füßen zu schwanken. Des Impresario Antrag ist glänzend, aber im zerrissenen Sacke des Straßenjungen klingen bereits blanke Zehnen. Ihm bleibt die Wahl; das schöne, heißhungrige Weib dieser Nacht verspricht jeden Muskel mit

*) Zur Zeit unersr Geschichtschreibers Balvafor herrschte in einigen Gegenden Unterains, besonders um Auersberg herum, noch die Sitte, daß eine volle Woge nach der Verdignna des Todten an dem Orte, wo der Leichnam gelegen, zwei quer übereinander liegende Wachskerzen an allen vier Enden brennen mußten. Diesen, wahrscheinlich noch aus dem slavischen Heidenthume herstammenden, Gebrauch findet man gegenwärtig nicht mehr.

**) Da die alten slavischen Bewohner Krain's nicht glaubten, daß mit dem Tode alle Bedürfnisse aufhören, so pflegten sie den Todten Speise und Trank in kleinen Krugelchen mitzugeben, daher auch zu unersr Balvafor's Zeiten noch in einigen Gegenden üblich gewesen seyn soll, Fleisch und Brot auf die Gräber der Verstorbenen zu legen.

Gold aufzuwiegen, aber das pergamentene Männlein hat nicht nur Gold, sondern auch Kunst und Ehre in der Tasche. In der Brust des Landstreichers regt sich ein Morgenlied, ein silberner Triller flattert auf, — er schlägt ein. Wo die Natur so überreich spendete, hat die Kunst nur wenig nachzuhelfen; die Räume des Theaters füllen sich, und des neuen Tenors erster Ton fliegt, wie eine gähe, helle Rakete über die Menge. Sie jubelt, seine Befangenheit schwindet, und schon die entrata hat über seine Zukunft entschieden. Ein Fackelzug begleitet ihn nach Hause, die Spalten aller Zeitungen füllen sich mit seinem Lobe, und unser tenore assoluto ist fertig. Seine Kasse füllt sich, die Herzogin bittet ihn zur Assemblée, der Marchese macht ihm die erste Visite. Der Laugenichts ist plötzlich ein großer Herr geworden.

Adolph Ritter v. Eschabusnigg.

Das Fest der Gräber.

(Eine Empfindung.)

Staub ist alles, wird Alles — und unser Leben ist ein Traum. — Wir bauen für die Ewigkeit, und eine einzige Stunde zerstört, woran wir uns Jahre lang im Leben abgemüht. — Unsere Sehnsucht langt in die fernste Zukunft — doch den Grenzstein all' unseres Hoffens setzt ein Augenblick. — Gestern blühte die Rose noch — zertreten liegen heute ihre duftigen Blätter verwehlt im Staube, und nur die Dornen sind am Stocke geblieben — die Leiche wurde ihr eigenes Denkmal. So entflieht Alles, so vergeht Alles, woran Herz und Seele hing, und wir vergehen langsam mit, bis wir untergegangen und unser Name verschollen ist und unser Ruhm. —

Alljährlich aber, wenn der Herbst seine falbernen Linten ausgegossen über die verblühten Fluren, da wandelt die weinende Liebe hinaus zu den kleinen Hügeln, die so manches große Herz bedecken, das im Winterfroste des Lebens erstarrt, — und möchte mit Blumen schmücken die Gräber, und findet keine Blume mehr auf dem Gefilde; und erst, wenn der Lenz auf's Neue niederthaut und neue Blumen sprießen, da slicht sie sich wohl selbst die Grabeskrone, sie uns nachzubringen in das düstre Land der Vergessenheit. —

Und auf den einsamen Gräbern flimmern Trauerkerzen im dämmernden Scheine des Morgens, und in Thränen frommer Erinnerung spiegelt sich ihr trübes, vom Winde zitterndes Licht. — Da rauscht das dürre Gras auf den Hügeln, eine Thräne fällt nieder, und die verdorrten Zweige der Zypressen zittern wehmüthig in einander, und die Thräne versinkt, — versinkt tief in des Grabes enge Behausung — doch weckt sie den Schläfer nicht wieder, der auf ewig das müde Auge geschlossen. — Immer lichter wird es am wolkenumflorten Himmel, durch den wehenden Nebel zuckt des neuen Tages erster Strahl und streut himmlische Rosen auf die Gräber, und es ist, als ob die Theuern auferstanden wären zum Lichte, — wie dereinst wir Alle auferstehen werden zum Lichte, zum schönern Morgen eines unendlichen Tages. — Die Frühglocke weckte

mich aus meinen Träumen; ernst und feierlich wehten ihre Klänge hinauf zu den Häuptern der Berge, um die Schatten der Nacht von ihrer Stirne zu küssen.

Diese Wehmuth im Herzen wandelte ich, dem Rufe folgend, hinaus aus den Mauern der Stadt dem Friedhofe zu, der im hellen Kerzenglanze mir entgegenschimmerte durch des Morgens trübe Dämmerung.

Regungslos und schauerlich starrten die weißen Denkmäler vom rothen Scheine übergossen zu mir herüber, als wären sie das Glück deren, die unter ihrer Last jetzt ausruheten, — und mit hohlen Augen blickten mich die Todtenschädel an, und riefen mir mit grauser Stimme zu den Ruf der Vergänglichkeit.

S. Ettlinger.

Ein Blick in das Boudoir eines literarischen Stümpers.

Es gehört unter des echten Anthropognosten besondere Vergnügungen, recht schreff im Leben dastehende Charaktere in ihren verschiedensten Verkettungen mit kaltem Forscherblicke zu beobachten, und eine, solcher Beachtung wahrlich nicht unwürdige, Erscheinung ist die eines stümpernden Scriblers.

Dort sitzt das arme Geschöpf vor seinem Schreibtische; zur Rechten eine Menge frischgeschnittener Federn, deren Fahnen weidlich zerkaut werden, wenn ihm der Gehirnkampf ein unwillkürliches Zähneknirschen, oder wohl gar ein Wiederkauen schon lange dagewesener, unverdaulicher Ideen abdrang; zur Linken eine Unzahl gefalzter Bogen, deren Korrekturraum dem Kopiertraume mindestens gleich ist, obschon er aus Erfahrung wissen sollte, daß er nur Inkorrigibles liefern könne, folglich des Verbesserungsraumes gar nicht bedürfe. — Vor ihm steht das reichlich gefüllte Tintenfaß, das ihn mit seiner düstern Schwärze recht trübselig an die in seinem Haupte herrschende komplette Geistesfinsterniß mahnt; — kein Lichtstrahl, zu dessen allsogleicher Fixirung doch Alles so lange bereitet ist, will das nebelige Dunkel erhellen. Ein schaudervoller Anblick! — In gichterischen Zuckungen windet der gemarterte Geist den widerstrebenden Körper, und wie Delphos Pythion die Begeisterung, macht den Bedauerungswürdigen die Entgeisterung schäumen. —

Erlaubt mir daher, meine Leser, nur noch die Zwischenfrage: Darf man es diesen Leuten verargen, wenn sie jede Zeile ihrer Feder mit so inniger Liebe preisen und bewundern? — Liebt und lobt doch jede Mutter ihr mit tausend Schmerzen geborenes Kind, sey es auch noch so häßlich, fremder Meinung zum Troste! —

Kann man es, frage ich, dieser Art Scriblern übel nehmen, wenn sie ihre, unter tausend Geisteskrämpfen so mühsam ausgeschwitzten, literarischen Produkte so theuer als möglich an Mann, das heißt, an die geplagten Redakteure oder Verleger zu bringen suchen? Sind sie nicht vielmehr des tiefsten Bedauerns werth, wenn sie nach der nothwendig jedesmal erfolgten Remittirung ihrer theuern Manuscripte toben, rasen, und über Ungerechtigkeit und Blindheit gegen ihre Verdienste schreien? —

Sa oft spät, und nach unzähligen bitteren Erfahrungen dämmert erst im wirbelnden Geistes-Chaos eines oder des andern dieser Leute der glimmende Funke auf, und entflammt sich zur leuchtenden Helle, nämlich das Bewußtseyn, das ihm in blitzender Diamantschrift sein Unvermögen, etwas Eigenes, Originelles zu schaffen, schauen läßt; nun aber wird der unfähige Erschaffer zum emsigen Schöpfer, das heißt, er schöpft aus Altem und Neuem, würzt diesen literarischen Häckertling mit der Brühe des früher vergeblich vergossenen Angstschweißes, und das neu erfundene, meist sehr sinnig getaufte Gericht ist fertig, um dem armen, titelvertrauenden Publikum bei erster Gelegenheit den Magen zu verderben.

L. J—r.

Aphorismen.

Es ist viel leichter, reich zu werden, als reich zu seyn und zu bleiben. Von ersterer Classe zählen wir eine Menge braver Künstler, aber die schöne freie Kunst, reich zu seyn, zählt in ihren Annalen eine Menge Stümper.

Empfindungen, besonders die des Schmerzes, lassen sich nur in seltenen, traulichen Stunden umtauschen; darum kommt es mir, wenn ich höre, daß man einen Traurigen oder Mißmuthigen fragt: „Was fehlt Ihnen?“ immer vor, als wollte man ihm freundschaftlich den Verband wegziehen, um — die Wunde zu sehen.

Nie kannst du dich leichter irren, als wenn du außerordentliche, oder auch nur mehr als gewöhnliche Alltagsmenschen beurtheilen willst; und doch sind es gerade diese Leute, über die Jedermann zu urtheilen sich für berechtigt findet.

Wer viele Liebshafter hat, wird gewöhnlich wenig Liebe haben; so wie man auf den Tafeln Jener die meisten Speisen findet, die wenig Appetit haben.

Das wohlfeilste Vergnügen, das du aus dir selbst schöpfen und zu jeder Zeit haben kannst, ist — die Eigeliebe.

Charade.

Zweifßlig.

Das Erste hat dem Niedern sich entwunden,
Das Zweite war und ist — wird immer seyn:
Das Ganze schließt in feierlichen Stunden
Des ganzen Lebens Wohl und Wehe ein. —

— ch —

Neue des Mannigfaltigen.

Nach einem Berichte des „Spiegels“ zählt Pesth gegenwärtig um 5 dreistöckige, 15 zweistöckige, und über 40 einstöckige Häuser mehr, als unmittelbar vor der Uberschwemmung. Die große Zahl der niedlich und solid gebauten Häuser zu ebener Erde, die jetzt jene schlechten, unansehnlichen Lehmgebäude ersetzen, läßt sich nicht so leicht berechnen, und außerdem sind noch viele große und kleine Häuser im Bau begriffen.

Böhmens Hauptstadt Prag gewinnt ebenfalls täglich mehr an Bauten und Verschönerungen; das neue Rathhausgebäude nahet sich bereits der Vollendung, und auch an der Kettenbrücke wird mit Eifer gearbeitet, indem bereits zwei Pfeiler derselben errichtet sind. Zur Errichtung des Monumentes für Kaiser Franz I. werden mehrere Häuser niedrigerissen und die Gassen gesperrt. —

In einem alten Jagdbuche vom Jahre 1769 zu M* aufgelegt, ließt man, und zwar in dem Kapitel, welches die Dressur der Hunde behandelt, Folgendes: Wenn sich der Hund gut aufgeführt hat, so sagt man zu ihm: „Brav mein Karo,“ wenn es ein Männchen, und: „Brav meine Diana!“ wenn es ein Weibchen ist, das schmeichelt ihnen sehr. Man kann aber auch französisch mit ihnen reden, das ist den Hunden alles eins! —

In unserer Zeit werden für alle Verrichtungen Maschinen erfunden. So soll nach dem Berichte eines englischen Blattes ein Mechaniker zu Ingatestone mit dem Bau einer Maschine zum Wiesmähen beschäftigt seyn, die auf abschüssigem Boden eben so gute Dienste leisten wird, wie auf ebenem.

Unsere diesjährigen Theater = Referate betreffend.

Jede Kritik, besonders die über Bühnenerleistungen, muß gleich weit von einer sie entwürdigenden Lobhudelei, als von einer gehäßigen Meinung und Persönlichkeit in Bezug auf die Darsteller entfernt seyn; sie muß, die Kunst als ein heiliges Ziel im Auge behaltend, ohne partheiße Seitenblicke, mit der Wahrheit stets auf der geraden Bahn vorwärts schreiten, wenn sie sich sowohl des Vertrauens von Seite des Publikums, als der Achtung des Künstlers versichern will. Nur so löst sie nicht nur auf den guten Geschmack des Publikums einen wesentlichen Einfluß aus, sondern belehrt und eifert den schüchternen Kunstjünger auf, wie sie dem Talente und Fleiße des Künstlers Gerechtigkeit und Anerkennung angedeihen läßt, und vermag auf diese Art sehr viel zum Gelingen eines theatralischen Unternehmens beizutragen.

Allein die unpartheiße Kritik kann sich nur da in der gehörigen Mitte behaupten, kann nur da zum Frommen des Ganzen dienlich seyn, wo die ausübenden Kräfte des Künstlerpersonals schon in gehöriger Einheit und Harmonie stehen, daß sie gleich einem Uhrwerke wirksam in das Ganze eingreifen können. So lange dies nicht zu Stande gekommen, muß sie nothwendig entweder zum Nachtheile des Schauspiels Directors und seines Personals, oder des theatrbesuchenden Publikums, nämlich gegen die Verwahrung des guten Geschmacks, ausfallen. Der Stand eines Theaterreferenten, der gerne beide Theile befriedigte, ist in diesem Falle wahrlich der mislichste unter allen. Läßt er zu viel Nachsicht walten, so schreibt das Publikum über Partheilichkeit; ist er streng, wird er vom Schauspieler angefeindet, und doch hat er in beiden Fällen keine eigentliche Kritik geliefert, die, wie gesagt, ohne die zu Stande gekommene, harmonische Organisation des Theaterkörpers gar nicht als Kritik betrachtet werden kann.

Die jetzigen Verhältnisse unserer Bühne bieten dem Theaterreferenten gegenwärtig diesen Stand. — Um daher weder dem einen noch dem andern Theile zu nahe zu treten, ist es wohl unstrittig das Beste, daß die Kritik ihre Referate auf so lange einstellt, bis der Einklang unter den sich einander noch fremden Mitgliedern unsers diesjährigen Theaters hergestellt seyn wird. — Daß diese Harmonie, ohne die kein Reußiren möglich, sich nach und nach einstellen werde, wollen wir hoffen; denn wie Samstag den 21. das herrliche dramatische Gedicht: „Das Leben ein Traum“ von Carl West, zur allgemeinen Klage durch seine so üble Darstellung total zu Grabe getragen werden mußte, eben so erfreulich ist es uns, sagen zu können, daß Dienstags am 24. Bauernfeld's Lustspiel: „Das Liebesprotokoll“ zur weit größern Zufriedenheit des Publikums über die Bühne ging. Wir werden vielleicht aus eben diesem Grunde recht bald in der Lage seyn, unsern verehrten Theaterfreunden erfreuliche Berichte über das Gelingen der dramatischen Pieren von Seite des Schauspielpersonals vorführen zu können, so wie durch die Gefälligkeit eines Kunstverständigen die Leistungen unserer Oper zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden sollen.

Leop. Kordesch.